



WAS WAR MIT NAPOLEON?

Simon Leys

DER TOD NAPOLEONS

Aus dem Französischen von Liselotte Pfaff

Benziger 1988 • 112 Seiten • nur noch antiquarisch

2015 ist auch ein Napoleon-Jahr. Die Bayern haben das begriffen und zeigen in Ingolstadt die Jahresausstellung „Napoleon und Bayern“. Vor 200 Jahren ist Napoleon in der Schlacht von Waterloo endgültig besiegt worden. Er wurde auf die Insel St. Helena fernab von Europa verbannt. Man wollte verhindern, dass er wieder zurückkam, wie zuvor von Elba. Auf St. Helena ist er dann auch gestorben. Oder etwa nicht?

Der französische Sinologe und Kunsthistoriker Simon Leys (mit richtigem Namen Pierre Ryckmans; 1935–2014) hat eine ganz andere Geschichte erzählt:

Es geht um Napoleon, der von der Insel St. Helena flieht, über Antwerpen, Brüssel und Waterloo nach Paris gelangt, in der Hoffnung, dort wieder die Macht ergreifen zu können. All dies ist das Komplott eines jungen Mathematikers, der auch dafür gesorgt hat, dass auf St. Helena ein Doppelgänger als Napoleon weiter in Haft bleibt. Doch der Plan misslingt, denn anstatt nach Bordeaux, wo Napoleon von einem Agenten empfangen werden soll, fährt das Schiff, auf dem Napoleon als Steward arbeitet, nach Antwerpen. Napoleon kommt zwar nach Paris, aber er kann nicht mehr mit der Hilfe dieser geheimen Gesellschaft rechnen. Stattdessen wird er der Geliebte einer Melonenhändlerin, um die sich eine kleine Gruppe von Veteranen aus der großen napoleonischen Armee geschart hat. Das könnte eine Grundlage sein, doch noch die Macht zurückzuerlangen, aber da kommt die Nachricht, dass der falsche Napoleon auf St. Helena gestorben ist. Der echte Napoleon kann zwar sein strategisches Geschick noch für den Melonenhandel einsetzen, doch seine Versuche, sich als Napoleon zu erkennen



zu geben, werden nur als Anzeichen von Wahnsinn gedeutet. So stirbt er denn eines Tages als Melonenhändler, nachdem ihm der Blick in eine Irrenanstalt gleich eine halbe Hundertschaft von vermeintlichen Napoleons gezeigt hat. Für den großen Mann der Geschichte gibt es keine Chance mehr, der Mittelmäßigkeit eines Bürgerlebens zu entkommen.

Dies führt zu einem anderen Blickwinkel, unter dem die Erzählung gelesen werden kann: es geht um die Relativierung der Geschichte und ihrer großen Gestalten. Der berühmte Napoleon ist nur noch ein fettleibiger, glatzköpfiger Mann, der auf seinem Weg zu neuen großen Taten, die er erhofft, nur kleinen Leuten begegnet. Der schwarze Schiffskoch Nicolas, der Invalide und angebliche Waterloo-Kämpfer Edmond, der Unteroffizier Bommel, die Witwe Truchaut, die unter dem Spitznamen 'Stute' ihr Melonengeschäft betreibt: sie bewundern jeweils den Napoleon ihrer Vorstellung, den Kaiser, der längst Legende geworden ist. Dabei kommt dem Neger Nicolas eine besondere Rolle zu. Er zeigt dem Kaiser auf dem Meer einen gewaltigen Sonnenaufgang und öffnet ihm, der sonst nur Machtintrigen und Truppenbewegungen sah, die Augen für die Schauspiele der Natur. Nicolas, die Inkarnation der geknechteten Menschheit, ist es auch, der dem Kaiser, nun ein Melonenhändler, auf dem Sterbebett in einer letzten Vision erscheint. Napoleon erlebt das Weltbild der kleinen Leute und muss erkennen, zumindest erkennt es der Leser, dass die Geschichte nicht nur das Werk der Großen ist, sondern dass sie auch von den Kleinen erlitten wird. Hinter all dem steht nicht der Geist der Geschichte. Dafür hat Leys ein treffendes Bild, fast schon eine Parabel in dieser Parabel-Erzählung, gefunden: Da gibt es diese Geheimorganisation zur Befreiung Napoleons, die von jenem unbekanntem, jungen Mathematiker gegründet worden ist, der aber, als sein Plan anläuft, schon zwei Jahre zuvor von einer Hirnhautentzündung dahingerafft wurde.

Blind verläuft das Geschehen, es gibt keinen Sinn in der Geschichte. Leys erzählt mit verhaltener Ironie und mit einem gewissen Mitleid für die ‚Helden‘ der Geschichte. Glänzend die einzelnen Szenen: der Kaiser auf dem zur Touristenattraktion gewordenen Schlachtfeld von Waterloo, die falschen Napoleons in der Irrenanstalt, die Eroberung von Paris durch die Melonenverkäufer unter der strategischen Führung des großen Feldherrn. Simon Leys ist für diese gleichermaßen leichte und nachdenkenswürdige Erzählung zu danken; zu danken ist auch Liselotte Pfaff, die eine gut lesbare Übersetzung geschaffen hat.